

Ein Urgestein geht in den Ruhestand

Uwe Schmoock – der Name dürfte wohl kaum einem Mitglied der DPoIG in Thüringen unbekannt sein. Von Beginn an engagierte sich Kollege Schmoock aktiv in der Gewerkschaftsarbeit. Zunächst als Mitbegründer und Kreisvorsitzender des KV Suhl und dann viele Jahre als stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes. Über drei Jahrzehnte setzte er sich für die Belange der Kolleginnen und Kollegen ein.

Seit 1982 war Kollege Schmoock aktiv im Polizeidienst. Von 1984 bis 1986 absolvierte er ein Studium in Aschersleben und war bis zur Wende bei der Kriminalpolizei. Nach der Wende war er stets in Suhl im Einsatz. Zunächst als Wachenleiter und Sachbearbeiter Einsatz in der PI Suhl, von 2002 bis 2014 in der Einsatzzentrale der LPI Suhl und dann bis zu seiner Pensionierung Schichtleiter im ID Suhl. Seit dem 30. Juni diesen Jahres ist er im verdienten Ruhestand. Mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst legte Kollege Schmoock auch sein Amt als stellvertretender Landesvorsitzender nieder. So viel Erfahrung sind ein hinreichender Grund für ein persönliches Gespräch.

POLIZEISPIEGEL (PS.): Vier Jahrzehnte im Polizeidienst sind

auch Jahre der persönlichen Prägung. Schließlich prägten diese Jahre auch die eigene Persönlichkeit und gaben so manchen Takt im Privatleben. Dann auf einmal alles von sich abwerfen und keine dienstlichen Verpflichtungen mehr. Die Zeit des Ruhestandes kündigt sich zwar lange an, aber wenn es dann soweit ist, ist es wohl doch ein Einschnitt. Wie haben Sie ihren letzten Tag wahrgenommen?

Uwe Schmoock (U. S.): Die Pensionierung war ja kein Ereignis, welches einen wie eine Naturkatastrophe plötzlich und unerwartet ereilt. Es war Zeit genug, sich mit diesem Schritt vertraut zu machen. Natürlich habe ich auch lange darüber nachgedacht, wie es wohl sein wird, wenn ich nicht mehr täglich zum Dienst muss und meinen Tag frei gestalten kann. Natürlich blickt man nach vier Jahrzehnten immer wieder zurück und denkt an so manche Ereignisse im Dienstalltag. Aber auch viele Kolleginnen und Kollegen sind einem über die Jahre so vertraut, dass sie irgendwie zur Familie gehören. Andererseits ist es auch die Freude über neue Möglichkeiten, frei von dienstlichen Verpflichtungen, welche Neugier auf Kommen des erwecken. So geht man mit einem weinenden, aber auch einem lachenden Auge.



> Jürgen Hoffmann überreicht Uwe Schmoock die Urkunde zur DPoIG-Ehrenmitgliedschaft.

PS.: Wenn Sie von einem lachenden Auge sprechen, dann ist es wohl nicht nur die Freude auf Kommendes, spielt da auch die Tatsache eine Rolle, dass so mancher Ballast abgeworfen werden kann?

U. S.: Beim Thema Ballast kann ich Ihnen nicht widersprechen. Ich möchte hier einen Punkt ansprechen, der mir auch als gewerkschaftlich denkender Mensch am Herzen liegt. Im besonderen betrifft dies die Stärke der operativen Kräfte.

Zur Wendezeit waren wir in einer Schicht 21 Beamte. Das Territorium und auch die Aufgaben sind in den Jahrzehnten nicht weniger geworden. Bedenkt man jedoch, dass es mittlerweile zur Normalität gehört, diese mit einem Viertel der Beamten zu bewältigen, dann ist das schon makaber. Viele Kolleg(inn)en verrichten ihren Dienst an der Leistungsgrenze. Fallen dann wegen dieser Belastung Kollegen aufgrund gesundheitlicher Probleme aus, dann steigt die Belastung bei denen, die die Aufgaben der ausgefallenen Kolleg(inn)en übernehmen müssen. Ein Kreislauf, der unbedingt durchbrochen werden muss. Dies in erster Linie mit mehr Personal.

Doch wächst Personal nicht auf den Bäumen und immer weniger junge Menschen begeistern sich für den Polizeiberuf. Dies ist wohl auch darin begründet, dass der Polizeiberuf nicht mehr attraktiv ist und das nicht nur finanziell, aber auch. Die Schicht und Feiertagszuschläge sind nicht mehr angemessen, Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld entfallen in Thüringen. Viele Polizisten fühlen die Wertschätzung ihrer Arbeit nicht besonders geachtet. Hier ist viel verloren gegangen, und es wird wohl lange dauern, bis der Polizeiberuf in der Gesellschaft wieder den Stellenwert hat, der ihm als Teil dieser aus meiner Sicht zusteht.

PS.: Sie haben sich sehr früh dafür entschieden, nicht nur passives Mitglied zu sein, sondern aktiv in der Gewerkschaft tätig zu werden. Was bewog Sie zu dieser Entscheidung?

U. S.: Bis zur Wende gab es ja keine echte Gewerkschaftsarbeit, und wer Mitglied im FDGB war, dessen Mitgliedschaft ruhte im aktiven Polizeidienst. Erst mit dem Aufkommen neuer Strukturen war es auch möglich, sich gewerkschaftlich zu organisieren und so Einfluss im Dienstalltag zu bekommen. Auch in Thüringen gründeten sich verschiedene

Impressum:

Landesverband und Redaktion:
Deutsche Polizeigewerkschaft
Thüringen e. V. unter Vorsitz von
Jürgen Hoffmann (V. i. S. d. P.)
Schwerborner Straße 33
99086 Erfurt
Tel.: 0361.2657097
Fax: 0361.2658959
E-Mail:
presse@DPoIG-Thueringen.de
Twitter: @DPoIGThueringen
ISSN 09 45 – 05 13
Autoren sind in den Beiträgen
bezeichnet und der Redaktion
namentlich bekannt.

Polizeigewerkschaften. Persönlich entschied ich mich bewusst für eine Mitgliedschaft in der DPoIG – eine Entscheidung, welche ich zu keinem Zeitpunkt bereut habe.

Ich wollte aber auch nicht nur zuschauen, was die anderen für mich bewegen. Gewerkschaftliches Engagement bedeutet für mich auch, immer sich selbst einzubringen. Das habe ich zunächst im Kreisverband Suhl getan. Als ich dann gefragt wurde, ob ich im Landesvorstand mitarbeiten möchte, habe ich zugesagt. Es sollte auch nur für den Zeitraum von fünf Jahren sein. Aber dann ist es anders gekommen.

PS.: *Vieles konnte auch Dank ihrer Unterstützung in der Vergangenheit erreicht werden.*

Aber Gewerkschaftsarbeit ist wohl ein steter und nie vollendeter Prozess. Welche Schwerpunkte sollten vorrangig Beachtung finden?

U. S.: Sicher könnte ich hier vieles aufzählen und würde dabei wohl auch manches nicht erwähnen, was vielen Kolleg(inn)en auf den Nägeln brennt. Deshalb möchte ich nur zwei Punkte nennen, die mir besonders wichtig sind.

Einerseits ist dies die längst übefällige Erhöhung der DUZ und Feiertagszuschläge und andererseits, wie bereits erwähnt, die Erhöhung der Wertschätzung des Polizeiberufes in der Gesellschaft.

PS.: *Endet ein Lebensabschnitt, so kann man oft auch ent-*

spannt auf Vergangenes zurückblicken. Anstehende Aufgaben müssen nun andere lösen. Auch innerhalb der DPoIG vollzieht sich ein Wechsel und jüngere rücken in verantwortliche Positionen auf. Was würden Sie diesen Kolleginnen und Kollegen mit auf den Weg geben?

U. S.: Ich möchte hier natürlich nicht belehrend auftreten. Aber aus meiner Erfahrung fährt man ganz gut, wenn einige Prinzipien eingehalten werden:

Immer daran denken, dass die Arbeit als Gewerkschafter kein Selbstzweck ist, sondern die Interessen der Kolleginnen und Kollegen im Mittelpunkt stehen müssen. Mein Spruch war immer: „Du musst in den Spiegel schauen können.“ Deshalb

keine leeren Versprechungen machen, die man nicht halten kann.

PS.: *Mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde Ihnen die DPoIG-Ehrenmitgliedschaft verliehen. Was bedeutet Ihnen diese Ehrung?*

U. S.: Über die Ehrenmitgliedschaft freue ich mich natürlich sehr und hoffe, dass ich noch manchen Ratschlag geben kann.

PS.: *Vielen Dank für dieses interessante Gespräch. Ihnen persönlich wünschen wir noch so manches Jahrzehnt bei guter Gesundheit. Natürlich hoffen wir auch, dass Sie mit Ihren Erfahrungen unserer Gewerkschaft als Berater zur Seite stehen.* ■

Claudia Schroth ist neue stellvertretende Landesvorsitzende

Der langjährige stellvertretende Vorsitzende unseres Landesverbandes, Uwe Schmoock, hat seinen aktiven Dienst beendet. Mit dem Eintritt in die Pension legte er ebenfalls sein Amt im Landesvorstand der DPoIG nieder. Sicher sind die Spuren, welche er nach jahrelangem Engagement für unsere Gewerkschaft hinterlässt, nicht zu übersehen. Hier eine ebenbürtige Nachfolge zu finden, war auch für unseren Landesverband keine einfache Aufgabe. Dennoch ist es gelungen, mit Claudia Schroth solch eine Nachfolgerin zu finden.

Die studierte Juristin ist seit 2001 im Polizeidienst. Zunächst als Dozentin an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, wo sie bis 2007 Eingriffsrecht sowie Staats- und Verwaltungsrecht lehrte. Seit 2013 ist sie bei der LPD tätig und war dort stellvertretende Sachgebietsleiterin für Recht- und Prozessvertretung und seit 2018

Leiterin der zentralen Vergabestelle der Thüringer Polizei. Aktuell steht ein Wechsel ins TLKA bevor.

Trotz ihrer anspruchsvollen und ausfüllenden Tätigkeit hat sich Kollegin Schroth dafür entschieden, in verantwortlicher Position gewerkschaftliche Arbeit zu leisten. Was sie dazu

bewog und welche Akzente sie persönlich in ihrer zukünftigen Funktion als stellvertretende Landesvorsitzende setzen möchte, darüber haben wir mit ihr gesprochen.

POLIZEISPIEGEL (PS.): *Frau Schroth, Sie haben sich entschieden, den in Pension gegangenen langjährigen Gewerkschafter Uwe Schmoock in seinem Amt zu beerben und zukünftig als stellvertretende Landesvorsitzende der Thüringer DPoIG active Gewerkschaftsarbeit zu leisten. Ist Ihnen diese Entscheidung leichtgefallen?*

Claudia Schroth (C. S.): Zunächst möchte ich erst einmal meinen Respekt für die geleistete Arbeit sowie meinen Dank an Kollegen Schmoock für sein gewerkschaftliches Engagement zum Ausdruck bringen. Sicher wird es nicht einfach

sein, hier nahtlos anzuknüpfen. So habe ich auch nicht gleich beide Hände gehoben, als eine Person für seine Nachfolge gesucht wurde. Gewerkschaftliches Engagement bedeutet auch immer, neben der beruflichen Belastung vor allem in der Freizeit tätig zu werden. Da ich dieses Amt jedoch nicht nur pro forma ausfüllen, sondern auch einen aktiven Beitrag zur Entwicklung unserer Gewerkschaft setzen will, habe ich natürlich reiflich überlegt, wie es mir möglich sein wird, die Anforderungen im Dienst mit denen im gewerkschaftlichen Amt in Einklang zu bringen.

PS.: *Es werden wohl alle darin übereinstimmen, dass Ihre Entscheidung für dieses Amt ein Gewinn für unseren Landesverband ist. Was glauben Sie, kann gewerkschaftliche Arbeit grundsätzlich bewirken?*

C. S.: Zunächst einmal ist es mir wichtig, dass es durch den personellen Wechsel keinen Abbruch in der gewerkschaftlichen Arbeit des Landesverbandes geben darf. Dies insbesondere in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels.

Aktuell verzeichnen wir einen Trend zur zunehmenden Individualisierung. Digitalisierung und Globalisierung ziehen sich durch alle Gesellschaftsbereiche. Gerade hier ist es wichtig, gewerkschaftliche Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität nicht aus den Augen zu verlieren. Andererseits müssen programmatische Ziele auf den Prüfstand und wenn nötig, den veränderten Bedürfnissen angepasst werden. Gewerkschaftliche Arbeit findet nicht in einem geschützten Raum statt. Sie ist ein sich permanent verändernder Prozess, welcher an die aktuellen politischen Realitäten angepasst werden muss. Verändern sich diese, so müssen auch die Gewerkschaften entsprechend reagieren.

PS.: *Gewerkschaftsarbeit lebt von der Unterstützung ihrer Mitglieder. Wie sehen Sie deren Rolle?*

C. S.: Da kann ich Ihnen nur zustimmen – je stärker eine Gewerkschaft ist, desto mehr findet sie auch Gehör. So stärkt jede Mitgliedschaft die Stimme der Bediensteten. Natürlich wird nicht jedes Mitglied die Möglichkeit haben, sich im Rahmen einer Funktion einzubringen. Das ist auch gar nicht notwendig. Vielmehr ist die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft immer auch ein Akt der Solidarität, bei der es nicht nur primär um Vorteile einzelner Mitglieder geht. Starke Gewerkschaften haben die Möglichkeit, gesellschaftliche Prozesse so zu beeinflussen, dass am Ende alle von dieser Arbeit profitieren.

PS.: *Sie haben bereits die zunehmende Individualisierung in*

der Gesellschaft angesprochen. Ein Prozess, welcher auch an den Mitgliedern unserer Gewerkschaft nicht spurlos vorüberzieht. Viele unserer Mitglieder haben auch ganz persönliche Motive zum Eintritt bewogen. Sehen Sie hier eine Möglichkeit, diesen stärkeres Gewicht zu verleihen?



> Claudia Schroth

C.S.: Ich denke, dass es hier durchaus gangbare Wege gibt. Unseren Kolleginnen und Kollegen muss die Chance gegeben werden, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten stärker in die gewerkschaftliche Arbeit einzubringen. Hier sollte geprüft werden, ob und wie eine Erweiterung von Mitspracherechten im Rahmen der demokratischen Beteiligung aller Interessierten in Betracht kommt. Hierzu bedarf es jedoch auch der Schaffung entsprechender Mitbestimmungsstrukturen.

Dabei ist mir bewusst, dass nicht alle für jedes Thema brennen werden. Oft sind es Probleme aus dem dienstlichen Umfeld, welche unseren Kolleg(inn)en besonders auf den Nägeln brennen. So vielfältig die Polizeiarbeit ist, so unterschiedlich werden auch die Probleme sein. Ich halte hier ein projektbezogenes Engagement für einen guten und gangbaren

Weg. Betonen möchte ich aber auch, dass solche Wege nicht von „oben“ vorgegeben werden dürfen. Erfolgreich werden neue Wege erst wirklich, wenn sie auch von vielen mitgetragen werden.

PS.: *Sie haben die Vielfalt der Aufgabenbereiche innerhalb*

sind hier ein nicht unwesentlicher Baustein.

Um dem gerecht zu werden, bedarf es einer Personalpolitik, welche ausreichend Kapazitäten auf qualifiziertem Niveau zur Verfügung stellt. Das ist jedoch der theoretische Anspruch, welcher den Idealfall beschreibt. Leider sieht es in der Realität nicht so erfreulich aus. Noch immer arbeiten wir mit veralteten Software- und Betriebssystemen. Betrachtet man die Geschwindigkeit unserer Rechner, so fühlt man sich in die Anfangszeiten der PC-Technik zurückversetzt. Längst gibt es schnelle und effiziente Rechner, aber das scheint in der Thüringer Polizei nicht überall angekommen zu sein.

Ebenso ist es bei der Software – oft werden neue Systeme eingeführt, welche eine Erleichterung für den Dienst sein sollen, sich in der Praxis jedoch als hinderlich und nicht ausgerechnet erweisen. Das führt unnötig zu Frust bei unseren Kolleg(inn)en im Dienstalltag.

PS.: *Sie haben einen wichtigen Aspekt, die ausreichende Personalausstattung, angesprochen. Wo sehen Sie hier die Schwerpunkte für die kommenden Jahre?*

C. S.: Es ist kein Geheimnis, dass wir Probleme bei der Gewinnung des Nachwuchses für die Polizei im Freistaat haben. Noch immer wird Personal abgebaut, da es nicht gelingt, Kolleginnen und Kollegen, welche in den Ruhestand gehen, entsprechend zu ersetzen. Am Ende steigt dadurch die Belastung für unsere Kolleg(inn)en im Dienstalltag. Da diese jedoch nicht vorübergehend, sondern ein dauerhafter Zustand ist, fallen auch immer mehr Kolleg(inn)en, welche unter Dauerstress stehen, krankheitsbedingt aus. Hier befinden wir uns in einem

Teufelskreis, welcher aus meiner Sicht nicht ohne Weiteres durchbrochen werden kann.

Hier sehe ich gerade in der Politik eine große Herausforderung. Es ist doch so, dass sich das Bild des Polizisten in der Gesellschaft gewandelt hat. Dies leider nicht immer zum Vorteil. Darunter leidet auch die gesellschaftliche Akzeptanz des Polizeiberufes. Für viele erscheint ein anderer beruflicher Werdegang wesentlich attraktiver. Das dringt bis in die Polizeibereiche vor. War es früher einmal üblich, dass ganze Generationen in einer Familie den Polizeiberuf ergriffen, und die Kinder in die Fußstapfen der Eltern traten, so ist das heute immer seltener der Fall. Sehen die Kinder, welchen Belastungen ihre Eltern ausgesetzt werden, wie oft geplante Freizeitaktivitäten verschoben werden, und wie unregelmäßig Schichtdienst aussieht, so fällt mit Blick auf andere Berufe schnell die Entscheidung gegen den Polizeidienst.

Ich denke, dass hier in erster Linie die Politik gefragt ist. Leider ist dabei noch keine einheitliche Linie zu beobachten. Bei so manchen hat man nicht nur den Eindruck, dass sie mit der Polizei noch immer fremdeln, anstatt diese als vollwertigen und notwendigen Teil der Exekutive zu akzeptieren. Wer eine starke und funktionsfähige Polizei haben möchte, sollte einmal in sich gehen und überlegen, welchen Beitrag gerade die Politik zur Verbesserung des Ansehens des Polizeiberufes in der Gesellschaft leisten kann. Sicher war die Initiative „Start Polizei“ ein guter Ansatz, aber wir werden bei den Einstellungen im Oktober wohl erleben, dass dies nicht ausreichend war. Es gilt, gemeinsam darüber nachzudenken, wie wir wieder verstärkt junge Menschen für eine Karriere in der Polizei gewinnen können.

PS.: *Sicher gibt es noch viele Themen, die angesprochen werden müssen. Lassen Sie uns eines herausgreifen. Die **Amtsangemessene Alimentation ist aktuell ein Thema, welches viele Kolleg(innen) bewegt und persönlich betrifft. Wie schätzen Sie die aktuelle Lage ein?***

C.S.: Ich denke, dass dies auch eine große Baustelle ist, welche sich nicht so ohne Weiteres beheben lässt. Wobei wohl auch davon ausgegangen werden muss, dass nicht alle am Ende des Prozesses zufrieden sein werden.

Eine Vielzahl der verbeamteten Kolleginnen und Kollegen hat 2021 Widerspruch gegen die Thüringer Besoldung eingelegt. Mit dem Gesetz zur Gewährleistung einer verfassungsgemäßen Alimentation in der Fassung vom 2. November 2021 sind Kinderzuschläge für alle Besoldungsgruppen in gleicher Höhe angehoben worden. Wogegen eine Anhebung der Grundbesoldung nicht erfolgte.

Familienzuschläge sind isoliert für Familien mit Kindern erhöht worden. Dies widerspricht in eklatanter Weise dem Leistungsprinzip. Der Familienzuschlag erreicht bei Beamten mit mehreren Kindern eine Höhe, die in keinem Verhältnis zur amtsbezogenen Grundbesoldung steht. Aber auch das Abstandsgebot ist so nicht mehr gewahrt. Derzeit erreichen zahlreiche Beamte Widerspruchsscheide, mit denen der eingelegte Widerspruch abgelehnt wird. Da das Finanzministerium eine Musterklagenvereinbarung abgelehnt hat, wird es wohl auf viele Einzelklagen hinauslaufen. Das frustriert unsere Kolleg(innen) und bindet aus meiner Sicht auch Kapazitäten, welche in anderen Bereichen dann nicht zur Verfügung stehen.

Ich denke, dass wir als Gewerkschaft im individuellen Fall un-

> Landesleitung beriet über anstehende Aufgaben

Am 8. Juli kam die Landesleitung erstmals nach den Personalratswahlen zu einer gemeinsamen Beratung zusammen, zu der auch die freigestellten Personalratsmitglieder eingeladen waren.

Der Landesvorsitzende informierte ausführlich zur aktuellen Lage sowie den Anforderungen, die sich daraus für die weitere Arbeit des DPoIG-Landesverbandes ergeben. Hier sind vor allem auch die Kreisverbände gefordert, sich einzubringen und bei sich ergebenden Problemen für die Kolleg(innen) diese zu benennen und zeitnah nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.

Erfolgreichste Personalratswahl seit Bestehen der DPoIG

Jürgen Hoffmann informierte über den Ausgang der Personalratswahlen, welche nach seinen Worten die erfolgreichsten seit Bestehen des Landesverbandes waren. Einerseits konnten wir drei Freistellungen erreichen, was die Arbeit im Interesse aller Kolleginnen und Kollegen nicht nur erleichtern, sondern auch nachhaltig verbessern wird. Gleichzeitig ist es uns gelungen, mit sechs Frauen den bisher höchsten DPoIG-Frauenanteil in den Personalräten zu erzielen.

Vorbereitungen für Einstellungen in vollem Gange

Im Oktober werden die Neueinstellungen am Bildungszentrum in Meiningen stattfinden. Auch hier wird sich die DPoIG wieder vor Ort präsentieren. Zur Koordination wurde unsere Jugendjugendleiterin Doreen Maniura eingesetzt. Sie würde sich über eine tatkräftige Unterstützung der Kreisverbände freuen und ist für Vorschläge und Rückmeldungen unter der E-Mail-Adresse Jugend@DPoIG-Thueringen.de erreichbar.

Gleichzeitig wurden Schwerpunkte zur Vorbereitung der Beratung des Landesvorstandes im September gesetzt.

terstützend zur Seite stehen können, wobei eine Musterklagenvereinbarung für alle Beteiligten wohl der beste Weg wäre.

PS.: *Man erkennt, dass aus Ihnen auch die Juristin spricht. Sehen Sie darin einen Vorteil für Ihre zukünftige Arbeit in der Gewerkschaft?*

C. S.: Ich muss gestehen, dass hier zwei Herzen in meiner Brust schlagen. Einerseits sind es Maximalforderungen der Gewerkschaft, welche umgesetzt werden sollen, andererseits erkenne ich aber auch, dass sich so manches nicht ohne Weiteres umsetzen lässt, da dies der gesetzliche Rahmen gar nicht zulässt. So ist ein ständiger Interessenkonflikt zwischen Dienstherrn und Bediensteten in der Schwebe.

Meines Erachtens sollte mehr auf einen Ausgleich zwischen den Interessen des Dienstherrn und der Bediensteten geachtet werden. Dies kann im Einzelfall auch bedeuten, dass Interessen und Erwartungen von Bediensteten zurücktreten müssen. Das kann jedoch nur durch gute und transparente Kommunikation und in einer Atmo-

sphäre der gegenseitigen Achtung und Anerkennung erfolgen. Darüber hinaus ist so manch kleinerer Schritt, der umgesetzt wurde und den Kolleg(innen) zugute kommt, hilfreicher, als eine Hoffnung, welche stetig vor sich hergeschoben wird, und am Ende nicht realisiert wird.

PS.: *Wir haben vieles ansprechen, aber auch viele Themen, welche genauso wichtig sind, nicht eingehend erörtern können. Dies wird hoffentlich in zukünftigen Gesprächen der Fall sein. Für Ihren Start im neuen Amt als stellvertretende Landesvorsitzende wünschen wir Ihnen in jedem Fall alles Gute und eine breite Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen unserer Gewerkschaft.*

C. S.: Vielen Dank! Ich denke auch, dass es noch viele Probleme gibt, die es anzusprechen gilt. Sei es die Situation im ESD, die Kommunikation innerhalb der Strukturen zwischen Vorgesetzten und Bediensteten, die gesundheitliche Belastung und vieles mehr. Gerne stehe ich hier als Ansprechpartnerin für weitere Gespräche zur Verfügung. ■